

Rosita A. Ernst  
Noah A. Artner (Hrsg.)

# Vom Rand zur Mitte

Wie von Ausgrenzung bedrohte  
Kinder und Jugendliche wieder  
Platz in der Gesellschaft finden

Mit Beiträgen von:

Corina Ahlers • Hugo Buxbaumer • Céline Dörflinger  
Patrizia Duda • Susanne Ebner-Glantschnig  
Johannes Gutmann • Marion Herbert • Ingrid Jenkner  
Diana Karabinova • Tom Levold • Michaela Mühl  
Jette Musger • Doris Psenner • Alexandra Sartori

2026

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats des Carl-Auer Verlags:

Prof. Dr. Dr. h. c. Rolf Arnold (Kaiserslautern)  
Prof. Dr. Dirk Baecker (Dresden)  
Sebastian Baumann (Mannheim)  
Dr. Carmen Beilfuß (Magdeburg)  
Dr. Michael Bohne (Hannover)  
Barbara Bräutigam (Neubrandenburg)  
Prof. Dr. Ulrich Clement (Heidelberg)  
Dr. Angelika Eck (Karlsruhe)  
Prof. Dr. Jörg Fengler (Köln)  
Dr. Kai Fritzsche (Berlin)  
Torsten Groth (Münster)  
Reinert Hanswille (Essen)  
Dr. Barbara Heitger (Wien)  
Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp (Merseburg)  
Prof. Dr. Bruno Hildenbrand (Jena)  
Prof. Dr. Karl L. Holtz (Heidelberg)  
Prof. Dr. Heiko Kleve (Witten/Herdecke)  
Dr. Roswita Königswieser (Wien)  
Prof. Dr. Jürgen Kriz (Osnabrück)  
Prof. Dr. Friedebert Kröger (Heidelberg)  
Tom Levold (Köln)  
Dr. Dr. Kurt Ludewig (Münster)  
Dr. Stella Nkenke (Wien)  
Rainer Orban (Osnabrück)  
Dr. Burkhard Peter (München)

Prof. Dr. Bernhard Pörksen (Tübingen)  
Prof. Dr. Kersten Reich (Köln)  
Dr. Rüdiger Retzlaff (Heidelberg)  
Prof. Dr. Wolf Ritscher (Esslingen)  
Dr. Dirk Rohr (Köln)  
Dr. Wilhelm Rothhaus (Bergheim bei Köln)  
Prof. Dr. Arist von Schlippe (Witten/Herdecke)  
Dr. Gunther Schmidt (Heidelberg)  
Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt † (Münster)  
Jakob R. Schneider (München)  
Prof. Dr. Jochen Schweitzer † (Heidelberg)  
Prof. Dr. Fritz B. Simon (Berlin)  
Dr. Therese Steiner (Embrach)  
Prof. Dr. Dr. Helm Stierlin † (Heidelberg)  
Karsten Trebesch (Dallgow-Döberitz)  
Bernhard Trenkle (Rottweil)  
Prof. Dr. Sigrd Tschöpe-Scheffler (Köln)  
Prof. Dr. Reinhard Voß (Koblenz)  
Dr. Gunthard Weber (Wiesloch)  
András Wienands (Berlin)  
Prof. Dr. Rudolf Wimmer (Wien)  
Prof. Dr. Michael Wirsching (Freiburg)  
Prof. Dr. Jan V. Wirth (Meerbusch)  
Dr. Silvia Zanotta (Zürich)

Themenreihe »Systemische Therapie und Beratung«

hrsg. von Tom Levold

Reihengestaltung: Uwe Göbel

Umschlaggestaltung: B. Charlotte Ulrich

Umschlagfoto: © Константин Батыльчук – stock.adobe.com | KI generiert

Redaktion: Markus Pohlmann

Satz: Drißner-Design u. DTP, Meßstetten

Printed in Germany

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck



Erste Auflage, 2026

ISBN 978-3-8497-0422-3 (Printausgabe)

ISBN 978-3-8497-8562-8 (ePUB)

© 2026 Carl-Auer-Systeme Verlag

und Verlagsbuchhandlung GmbH, Heidelberg

Alle Rechte vorbehalten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren  
und zum Verlag finden Sie unter: <https://www.carl-auer.de/>

# Inhalt

<b>Vorwort .....</b>	<b>12</b>
<b>Einleitung .....</b>	<b>16</b>

<b>Teil I: Grundlagen .....</b>	<b>21</b>
---------------------------------	-----------

<b>1 Mobbing als destruktive Unterscheidung: Systemische Perspektiven .....</b>	<b>22</b>
<i>Corina Ahlers, Tom Levold</i>	
1.1 Zugehörigkeit und Anerkennung: Zentrale Bausteine sozialen Miteinanders .....	23
1.2 Ausflug in die Pferdewelt .....	24
1.3 Systemische Erklärungskonzepte .....	27
1.4 Gregory Bateson: Zirkularität, Schismogenese und Unterschiede, die Unterschiede machen .....	28
1.5 Rangordnung und Gruppendynamik .....	34
1.6 Affektlogik und Mobbing .....	37
1.7 Kommunikation und Exklusion .....	39
<b>2 Ausgrenzung aus dem System .....</b>	<b>43</b>
<i>Rosita A. Ernst</i>	
2.1 Bedeutung der bewussten Ausgrenzung aus einer Gruppe .....	45
<b>3 Mobbing und Bullying .....</b>	<b>46</b>
<i>Rosita A. Ernst</i>	
3.1 Theoretischer Hintergrund .....	46
3.2 Gruppendynamische Prozesse bei Mobbing .....	48
3.2.1 Betroffene .....	49
3.2.2 Mobber .....	51
3.2.3 Umfeld: Assistenten, Verstärker, Wegschauer und Verteidiger .....	52
3.3 Erklärungsmodelle .....	54
3.3.1 Leymanns 5-phasiges Erklärungsmodell für Mobbing .....	54
3.4 Dynamiken .....	56
3.5 Rechtliche Aspekte .....	56

## Teil II: Ursachen, Felder und Praxis ..... 59

<b>4</b>	<b>»Lechts und rinks« oder: »Der König ist tot. Lang lebe der König!« Eine systemische Theorie zu Mobbing an Schulen im Kontext der Jugendhilfe .....</b>	<b>60</b>
	<i>Hugo Buxbaumer</i>	
4.1	Ausgangslage .....	60
4.2	Lechts und rinks – Der Kontext .....	61
4.3	Fallbeispiel Klaus .....	62
4.3.1	Vorgeschichte .....	62
4.3.2	Von der Kunst des Nichtwissens .....	64
4.4	Interventionsmöglichkeiten in der Therapie .....	66
4.4.1	Hypothesen .....	67
4.4.2	Von der Hypothese zur Frage – Zirkuläres Fragen .....	69
4.4.3	Unterschiedsbildung .....	70
4.5	Hindernisse, Herausforderungen und Lösungen .....	71
4.5.1	Hindernisse – Wenn das Ziel »im« Weg ist .....	71
4.5.2	Auftragsklärung – Wer hat denn nun das Anliegen? .....	72
4.5.3	Der König ist tot, lang lebe der König! – Systeme .....	73
4.5.4	Soziale Systeme – Interaktion – Kultur .....	74
4.5.5	Die Wohngemeinschaft als (soziales) System .....	76
4.5.6	Schule als (soziales) System .....	77
4.5.7	Mobbing (an Schulen) als (soziales) System – Was betrifft wen? .....	78
4.5.8	Wer macht eigentlich die Veränderung? Ausgänge – Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde! .....	80
4.6	Innovationen, Interventionen und Empfehlungen für das Gesamtsystem .....	80
<b>5</b>	<b>»Handy, Handy in der Hand, bin ich nice und sehr bekannt?« Virtuelle Ausgrenzungs- und Schädigungsphänomene, ihre Dynamik und wirksame Formen, ihnen zu begegnen .....</b>	<b>83</b>
	<i>Noah A. Artner</i>	
5.1	Ausgangslage .....	83
5.2	Unterscheidungsformen und Folgen – Der Kontext .....	83
5.2.1	Wenn es eng wird .....	86
5.2.2	Verbreitung und Dynamiken .....	86
5.2.3	Bystander-Effekt .....	87
5.2.4	Rechtliche Möglichkeiten .....	88
5.2.5	Technologie und Gesellschaft .....	88

5.3	Cybermobbing in der therapeutischen Praxis .....	91
5.3.1	Fallbeispiel Claire .....	91
5.4	Interventionsmöglichkeiten in der Therapie .....	94
5.4.1	Arbeit mit Cybermobbbenden .....	95
5.4.2	Arbeit mit Betroffenen – Der Ansatz »Stop–Grow–Connect« ..	95
5.5	Hindernisse, Herausforderungen und Lösungen .....	98
5.6	Innovationen, Interventionen und Empfehlungen für das Gesamtsystem .....	99
<b>6</b>	<b>Ausgrenzung von Armut Betroffener in der Schule – Strategien zur Ermächtigung .....</b>	<b>101</b>
	<i>Alexandra Sartori</i>	
6.1	Ausgangslage .....	101
6.2	Phänomen Kinderarmut .....	102
6.3	Fallbeispiel Martin .....	104
6.4	Prävention und Interventionsmöglichkeiten in der Therapie ..	109
6.4.1	Halt geben und »Halt!« sagen – Klassenprojekte als Intervention .....	109
6.4.2	Prävention an Schulen .....	110
6.4.3	Interventionsabläufe bei Mobbing .....	113
6.4.4	Psychotherapeutische Begleitung .....	113
6.5	Hindernisse, Herausforderungen und Lösungen .....	116
6.6	Innovationen, Interventionen und Empfehlungen für das Gesamtsystem .....	116
<b>7</b>	<b>Intelligenzminderung und Ausgrenzung .....</b>	<b>117</b>
	<i>Johannes Gutmann, Patrizia Duda</i>	
7.1	Ausgangslage .....	117
7.2	Intelligenzminderung – Der Kontext .....	117
7.3	Fallbeispiel Johann .....	118
7.4	Interventionsmöglichkeiten in der Therapie .....	119
7.5	Hindernisse, Herausforderungen und Lösungen .....	121
7.6	Innovationen, Interventionen und Empfehlungen für das Gesamtsystem .....	123
<b>8</b>	<b>»Disst du mich, diss ich dich, du Opfer!« Ideen für die Praxis zur Verbesserung der Beziehungsfähigkeit von Jugendlichen mit bindungstraumatischem Erfahrungshintergrund .....</b>	<b>126</b>
	<i>Marion Herbert</i>	
8.1	Ausgangslage .....	126

8.2	Hilfreiches kontextspezifisches Wissen: Bindungstraumatisierungen und komplexe posttraumatische Belastungsstörung .....	127
8.2.1	Multivalente Botschaften auf der Beziehungsebene – Beziehungsvorsicht würdigen und dieser begegnen .....	129
8.2.2	Wie können wir die Beziehungsfähigkeit im Betreuungs- kontext verbessern? Therapeut:innen, Sozialpädagog:innen und Berater:innen als Sicherheitsbeauftragte .....	132
8.3	Fallbeispiele .....	134
8.3.1	Wenn Aggression die Würde schützt – Helfende als Coaches im Umgang mit schwierigen anderen .....	134
8.3.2	Die Reihenfolge macht den Unterschied: Beziehungsfähigkeit First .....	136
8.4	Interventionsmöglichkeiten in der Therapie .....	138
8.4.1	Im Lernfenster bleiben .....	138
8.4.2	Ideen für einen Umgang mit herausfordernden Dynamiken und Paradoxien in der Betreuungsbeziehung .....	139
8.5	Hindernisse, Herausforderungen und (noch keine) Lösungen .....	140
8.5.1	Umgang mit Scheitern – Betreuer:innen, Sozial- pädagog:innen und Psychotherapeut:innen werden zu Hoffnungszauber:innen .....	140
8.6	Innovationen, Interventionen und Empfehlungen für das Gesamtsystem .....	140
<b>9</b>	<b>Erlebte Ausgrenzung und das Aufwachsen in Adoptions- bzw. Pflegefamilien .....</b>	<b>142</b>
	<i>Susanne Ebner-Glantschnig</i>	
9.1	Ausgangslage .....	142
9.2	Ausgrenzungserfahrung bei Pflege- und Adoptivkindern – Der Kontext .....	143
9.2.1	Pflege- und Adoptivkinder als Mobbingopfer .....	143
9.3	Fallbeispiele .....	143
9.4	Interventionsmöglichkeiten in der Therapie .....	147
9.4.1	Biografiearbeit .....	147
9.4.2	Unterstützung bei der Identitätssuche .....	149
9.5	Hindernisse, Herausforderungen und Lösungen .....	149
9.5.1	Arbeit mit Traumatisierten .....	149
9.5.2	Arbeit mit der Lebensgeschichte .....	150
9.5.3	Psychotherapie mit Tieren als Co-Therapeuten .....	151
9.5.4	Therapie ohne Worte .....	152

9.6 Innovationen, Interventionen und Empfehlungen für das Gesamtsystem .....	155
<b>10 Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und Mobbing – (k)eine therapeutische Seltenheit .....</b>	<b>156</b>
<i>Diana Karabinova</i>	
10.1 Ausgangslage .....	156
10.2 Migrationshintergrund – Was ist das? .....	156
10.2.1 Zwei Jugendliche auf einem Schulhof in Wien: »Ich habe echt Pech. Meine Eltern sind beide Junkies« – »Und meine sind Tschetschenen« .....	157
10.2.2 Mobbing und Ausgrenzung – Kritische Betrachtung der Begriffe .....	158
10.2.3 Von multikultureller und interkultureller zu trans- kultureller systemischer Praxis .....	160
10.2.4 Was ist transkulturelle Psychotherapie? .....	161
10.2.5 Migrantische und transkulturelle Selbstkonzepte .....	162
10.2.6 Kollektivismus versus Individualismus .....	162
10.3 Fallbeispiele .....	163
10.3.1 Hüseyin, Fatima, Hadischat: Wie kommen von Mobbing und Ausgrenzung betroffene Jugendliche in die psycho- therapeutische Praxis? .....	163
10.3.2 Nabila und Ronya .....	165
10.4 Interventionsmöglichkeiten in der Therapie .....	168
10.4.1 Fokus Nabila .....	168
10.4.2 Fokus Ronya .....	172
10.5 Hindernisse, Herausforderungen und Lösungen .....	174
10.5.1 Fokus Nabila .....	174
10.5.2 Fokus Ronya .....	175
10.6 Innovationen, Interventionen und Empfehlungen für das Gesamtsystem .....	176
<b>11 »Wenn die Maus mit dem Löwen tanzt« – Hypnosystemische Interventionen zum Thema Ausgrenzung und Integration .....</b>	<b>178</b>
<i>Doris Psenner</i>	
11.1 Ausgangslage .....	178
11.2 Grundprinzipien und Geschichte des hypnosystemischen Ansatzes .....	178
11.2.1 Grundprinzipien .....	178
11.2.2 Historischer Hintergrund .....	179

11.3	Fallbeispiel Lisa .....	180
11.3.1	Erstgespräch .....	180
11.3.2	Lösungsversuche im System Schule .....	181
11.3.3	Worte finden für das Mobbing und das Erleben von Lisa ...	181
11.3.4	Imaginative Prozesse im Therapieverlauf .....	183
11.3.5	Systemische Aspekte und Fokus auf Familiendynamik .....	185
11.3.6	Aufbau einer Beobachterposition .....	185
11.3.7	Einfluss auf inneres Erleben gewinnen .....	186
11.3.8	Prozessverlauf in den letzten Monaten der Therapie .....	187
11.4	Interventionsmöglichkeiten in der Therapie .....	188
11.4.1	Rahmung und gemeinsamer Start eines Prozesses .....	188
11.5	Hindernisse, Herausforderungen und Lösungen .....	197
11.6	Innovationen, Interventionen und Empfehlungen für das Gesamtsystem .....	198
12	<b>Andersartig und sozial (un)erwünscht? Anforderungen und Herausforderungen von Kindern und Jugendlichen mit AD(H)S im sozialen Gefüge .....</b>	<b>200</b>
	<i>Ingrid Jenkner</i>	
12.1	Einführung .....	200
12.2	Fallbeispiel Markus .....	202
12.3	Interventionsmöglichkeiten in der Therapie .....	207
12.4	Hindernisse, Herausforderungen und Lösungen .....	210
12.5	Innovationen, Interventionen und Empfehlungen für das Gesamtsystem .....	212
12.5.1	Besondere therapeutische und theaterpädagogische Methoden .....	214
12.5.2	Streitthema Medikamente .....	215
13	<b>Ausgrenzungserleben und Alltagsdiskriminierung queerer Kinder und Jugendlicher: Zugänge, Möglichkeiten und Grenzen in der psycho- therapeutischen und beraterischen Praxis .....</b>	<b>216</b>
	<i>Céline Dörflinger, Jette Musger</i>	
13.1	Einleitung .....	216
13.2	Fallbeispiele .....	222
13.3	Interventionsmöglichkeiten in der Therapie .....	225
13.4	Hindernisse, Herausforderungen und Lösungen .....	229
13.5	Innovationen, Interventionen und Empfehlungen für das Gesamtsystem .....	232



<b>14</b>	<b>Autismus und Mobbing – Eine systemische Perspektive .....</b>	<b>235</b>
	<i>Michaela Mühl</i>	
14.1	Einführung .....	235
14.2	Fallbeispiele .....	238
14.3	Interventionsmöglichkeiten in der Therapie .....	239
14.3.1	<i>Umgang mit Ausgrenzung und dem Gefühl des Fremdseins .....</i>	<i>242</i>
14.4	Hindernisse, Herausforderungen und Lösungen .....	244
14.4.1	<i>Kinder und Jugendliche im Hier und Jetzt unterstützen ....</i>	<i>246</i>
14.5	Innovationen, Interventionen und Empfehlungen für das Gesamtsystem .....	248
	<b>Literatur .....</b>	<b>251</b>
	<b>Über die Autor:innen .....</b>	<b>270</b>
	<b>Über die Herausgeber:innen .....</b>	<b>273</b>

## Vorwort

Mit diesem Buch wagen wir, ein Thema anzugehen, das nur allzu bekannt ist, das berührt, ja sogar peinlich berührt. Und aus genau diesem Grund lässt es viele sprachlos und tatenlos werden. Daran hat die Kinderrechtsbewegung und die flächendeckende Anerkennung der Kinderrechte mit der UN-Kinderrechtskonvention am Beginn der 1990er-Jahre nichts geändert. Auch die von vielen Staaten anerkannte Inklusionscharta von 2013 war ein struktureller Versuch zu verhindern, dass Beeinträchtigten ausgeschlossen werden. Doch wie hat sich dieses Ziel bisher verwirklichen lassen? Lässt sich Respekt, Toleranz und Wertschätzung für alle und bei allen anordnen, durchsetzen, einfordern? Wie können diese Werte mehr und mehr zum Allgemeingut werden und wie können Taten dazu folgen, Strukturen geschaffen werden und weitere Konsequenzen daraus implementiert werden? Dieses Buch ist dazu auf alle Fälle ein wichtiger Beitrag von Psychotherapeut:innen.<sup>1</sup>

Kinder wachsen in eine Gesellschaft hinein und sollen ein Teil dieser werden. Ihre Wünsche sind meist ganz einfach: dabei sein, dazugehören, sein dürfen, so wie man ist, sich zurechtfinden, (hinein) passen, gestalten können, beeinflussen können, anführen, Platz für sich bekommen und was es sonst noch gibt: gemeinsame Erlebnisse, Bestätigungen erhalten, Unvermögen aushalten, Ablehnung erfahren und selbst ablehnen sowie Erfolge haben. Kinder sollen erfahren, erproben, Gewisses auch erdulden und zum Schluss hoffentlich meistern.

Kinder brauchen besondere Beachtung, Hilfe und Schutzräume. Bei näherer Betrachtung haben Berger und Luckmann (1969) leider Recht mit ihrer soziologischen Behauptung in ihrem Buch *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, das sie in der New School in New York fertiggestellt haben: Es braucht in jeder Gesellschaft auch jene Menschen am Rande, damit die Norm Norm sein und bleiben kann. Es braucht Außenseiter, um sich in der Masse, im Normalen,

---

<sup>1</sup> Die Autor:innen dieses Buches verwenden bei Personenbezeichnungen einheitlich den Gender-Doppelpunkt und meinen damit alle Menschen jeglichen Geschlechts. Ausnahmen sind besondere tradierte Rollenbezeichnungen wie Akteur, Beobachter, Täter, Opfer, Mobber, Helfer, Interaktionspartner, Außenseiter, Protagonisten, Mitglieder etc.

gut und sicher fühlen zu können. Es braucht »leider« die »anderen« Kinder, die nicht dazugehören, um selbst dazuzugehören und um eine Norm zu definieren. Versuche, etwa sich über Tattoos, Marken, Essgewohnheiten, sexuelle Präferenzen und zerschlissene Hosen als »besonders« zu definieren, werden erst durch allgemeine Akzeptanz dieser Kategorien salonfähig, und das passiert leider selten und in modischen Zyklen. Die vielen anderen Arten abzuweichen dienen mehr der Aus- und Abgrenzung.

Die Dynamik der Ein- und Ausgrenzung zu verändern durch andere soziale Prozesse und Abläufe versuchen viele Autor:innen dieses Buches durch professionelles Verstehen und Praxisbeispiele, in denen es auch gelungen ist, andere Wege für alle zu finden, aufzuzeigen.

Alle Menschen sollen einen guten Start ins Leben bekommen. Aber wie sehr gelingt das allen? Wie sehr ist und bleibt es für viele leider mehr ein Wunsch? Marion Herbert schreibt in diesem Buch (vgl. Kap. 9): »Lass mich in Ruhe, aber hilf mir«, »Komm mir nicht zu nah, aber lass mich auch nicht allein«, »Das geht dich nichts an, aber steh mir *bei*«. Diese einfachen Worte drücken die Ambivalenzen aus, um die sich viele Beiträge ranken. Inklusion als selbstverständlich anzusehen ist die gemeinsame Haltung aller Beitragsautor:innen.

Die Kinder und Jugendlichen, die Thema dieses Buches sind, haben keine Ahnung, wie es ist, ein Kind zu sein, das dazugehört, und von der Gesellschaft, den anderen Kindern und Erwachsenen, akzeptiert zu werden, so wie es ist. Vielmehr scheinen sie gemeinsam zu haben, dass ihre Eintrittskarte zur Akzeptanz in der Welt nie vorhanden war oder verloren gegangen ist und sie nicht mehr erhoffen oder manchmal auch nur indirekt erahnen, dass es auch anders sein könnte.

Wie man diesen Kindern und Jugendlichen *individuell, kollektiv und strukturell professionell helfen kann*, erfahren Sie in diesem Buch: wie es (auch und wieder) gelingen kann, Menschen zu überzeugen, dass auch sie andere Chancen haben, auch wenn sie schon so früh zur Kenntnis genommen haben, dass sie nicht wirklich dazugehören.

Sich auch als Mitmensch, helfende Person (endlich) wirklich in die Schuhe des anderen hineinzusetzen und dann würdevoll einen Ausgleich anzuregen, zu helfen, bereitzustellen, zu organisieren, gemeinsam zu wagen – wie geht das? Ein nach wie vor spannendes, sich immer wieder mit dem Visavis auszuhandelndes Unterfangen, das all unsere Kontextsensibilität für das Gegenüber, seine Lebens-

bedingungen und die strukturellen Gegebenheiten braucht, um es nicht in Scham und Entwürdigung hineinzudrängen, selbst wenn Hilfe und Hinführen in andere Welten noch so gut gemeint sind. Wie also helfen, wenn Hilfe, an und für sich, den Beigeschmack von Unterordnung oder Überordnung mit sich bringt?

Das vorliegende Werk der engagierten Herausgeber:innen Rosita Ernst und Noah Artner handelt auch von Kindern und Jugendlichen, die keine Hilfe (mehr) erwarten, keine Hilfe kennen und die von der Gesellschaft oft auch als »nicht hilfs«würdig« eingestuft werden, für die es keine Lobby gibt, auch nicht in Form von Spezialeinrichtungen oder Institutionen und Vereinen. Denen Ablehnung, Gewalt, Asozialität und so manche pathologische Diagnose zugeschrieben wird. So zeigt sich auch in der Zusammenschau aller Beiträge, wie schwierig eine gemeinsame Fassung und das Finden eines geteilten Verständnisses der Thematik, selbst für professionelle Helfende, ist.

Das Buch regt dazu an, dafür Brücken zu schlagen, in den Tanz dieser Kinder und Jugendlichen einzusteigen, um dann als Visavis oder Helfende nicht ausgeschlossen, abgelehnt, ignoriert oder gekränkt zu werden. Lesen Sie, auf wie viele unterschiedliche Arten dies gelingen mag und welche theoretischen Grundlagen dabei Orientierung bieten können, eine Haltung zu finden, Spezialwissen zu sammeln, um geduldig nützliche Brücken zu bauen, die den vielen notwendigen Bewährungen standhalten.

Wie gelingt es ausgegrenzten Kindern und Jugendlichen, Frustration, Ausschluss, Leiden, Schmerzen und Unverständnis zu überwinden? So viele Möglichkeiten haben die hier Mitschreibenden zusammengetragen und ausgelotet, um die am Rande Stehenden, die keinen Anschluss finden (können) und manchmal keinen Anschluss unter »dieser« Nummer bekommen können, zu begleiten. Sie zeigen einige Methoden auf, die helfen können. Denn es gibt nicht nur die *eine* Möglichkeit, den jungen Menschen zu helfen, sondern deren viele. Ob sie funktionieren kann, bestimmt die andere Person mindestens genauso mit.

Bezugspunkt für alle Autor:innen ist der systemische Ansatz. Er gibt Orientierung für das Innen und das Außen, das Dazwischen, das Miteinander, das In-Schwingung-Kommen, das Zusammenwachsen, das Sein und das Zu-einem-größeren-Gemeinsamen-Werden oder für so etwas wie das Ziel, das kleinste gemeinsame Vielfache zu erspüren, anzunehmen, sich akzeptiert zu fühlen und tatsächlich akzeptiert zu

werden. Systemische Psychotherapeut:innen spüren aufgrund ihrer Haltung Möglichkeiten mit und für ihre Klient:innen, für deren »signifikante andere« und in deren signifikanten Umwelten auf. Sie machen sich gemeinsam mit den Hilfesuchenden und deren Mitspieler:innen und Mitgestalter:innen auf die Suche, wie und wo es mehr Möglichkeiten zu Passungen oder Reibungen gibt, die beleben und anregen, erweitern und bereichern. Sie gehen davon aus, dass die systemischen Grundwerte weiterhin Orientierungspfeiler für die Zukunft sein können. So bietet dieses Buch auch wertvolle Hinweise auf weitere Literatur, die den Autor:innen Sicherheit, Sprache und Orientierung im Umgang mit dem Thema gegeben haben. Die Verfasser:innen sind überzeugt, dass der Umgang mit den Herausforderungen nicht neu erfunden werden muss, weil bereits erprobte Theorien, Haltungen, Herangehensweisen und Methoden zur Verfügung stehen. Das Buch regt darüber hinaus an, darüber nachzudenken, was Kinder in besonderen Lagen brauchen, damit die Gesellschaft auch für sie eine inklusive ist, in der Toleranz und gegenseitige Unterstützung Tendenzen ausgrenzender Diversität und Ignoranz entgegenstehen und zurückdrängen. Individuelle Hilfe mag dazu nur eine der Schwerpunktsetzungen sein.

Das Buch ist ein mutiges Unterfangen, weil es an einem Tabuthema – auch der systemischen Community – rüttelt, an der Machbarkeit, der Gestaltbarkeit des eigenen Lebens und am eigenen Tun sowie am Gestalten von Umwelten, Chancen und am So-sein-Dürfen, so wie man es selbst braucht. Der Blick wird beim Lesen mehr und mehr für die Frage geschärft, womit Therapeut:innen und vor allem jene, die Hilfe bei ihnen suchen, sich herumschlagen. Die Lektüre ist eine lohnenswerte Chance, werte Leser:innen, mehr Kontextsensibilität zu gewinnen.

*Dr.<sup>in</sup> Gerda Mehta*  
*Wien, im August 2025*

# Einleitung

*»Information ist ein Unterschied, der einen Unterschied macht.«*

Gregory Bateson (1983, S. 582)

Die Ausgrenzung von Kindern und Jugendlichen ist kein unbekanntes Phänomen und begegnet uns im Alltag immer wieder. Wir lesen darüber in den Printmedien und im Internet, sehen Berichte im Fernsehen oder hören davon im Radio. Man könnte erschüttert sein, wie wenig Sensibilität für das Thema Ausgrenzung im Allgemeinen vorhanden ist. Man könnte fast auf die Idee kommen, wie schlimm die Welt geworden ist, in der die nächsten Generationen aufwachsen.

Das Wort »Mobbing« oder »Bullying« fällt einem schnell ein, und doch fällt nicht jeder Konflikt unter Mobbing. Man sagt, Kinder und Jugendliche seien das »schwächste Glied« in unserer Gesellschaft, und trotzdem wird viel von ihnen erwartet. Aber stimmt Letzteres? Kinder und Jugendliche sollen funktionieren, müssen Veränderungen akzeptieren, sich anpassen und sind den verschiedensten Einflüssen und Gegebenheiten, in die sie hineingeboren werden, ausgeliefert. Eigentlich eine Meisterleistung, dies möglichst unbeschadet zu überstehen. Kindern und Jugendlichen zuzuhören ist oft der erste Schritt, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich zu entwickeln, zu wachsen und sich als Teil der Gesellschaft im Leben zu bewegen.

Wenn Kinder und Jugendliche zu uns in Therapie und Beratung kommen, dann wird in den gemeinsamen Gesprächen deutlich, wie viele von ihnen Ausgrenzung erleben. Sowohl aus dem privaten als auch aus dem öffentlichen sozialen Bereich wird hier oft unter großer Scham davon berichtet, wie es sich anfühlt, »nicht dazuzugehören«. Gerade im Bereich der Schule, der Familienberatungsstellen, in der Jugendarbeit sowie im sozialen Umfeld sind Ausgrenzung und Mobbing häufige Themen im Arbeitsalltag professioneller Helfender und können selbst uns Professionellen unsere Grenzen aufzeigen.

Dieser Sammelband soll Abhilfe schaffen, Ideen anstoßen, alle mit Kindern und Jugendlichen arbeitenden Professionist:innen, insbesondere Psychotherapeut:innen, Psycholog:innen und Berater:innen, wirksam unterstützen und ihnen veranschaulichen, welchen Themen junge Menschen im Bereich Ausgrenzung begegnen.

Mit der Einbeziehung von Fallbeispielen und Interventionsmöglichkeiten wird dabei ein konkreter Bezug zum praktischen Arbeiten hergestellt, und hoffentlich werden neue Anregungen gegeben, wenn wir einmal nicht mehr weiterwissen. Für systemisch Erfahrene soll das Buch Inspiration, Impuls und Ergänzung sein, um Vertrautes neu zu entdecken. Alle anderen Leser:innen sollen die systemischen Begriffe, Haltungen, Methoden und Besonderheiten zur Vertiefung anregen.

*Teil I*, der allgemeine Theorieteil des Buches, widmet sich dem Versuch, Ausgrenzung zu erklären: Ab wann kann davon gesprochen werden, und welche gruppensystemischen Prozesse gibt es bei diesen Übergriffen? Wie kann es dazu kommen, dass jemand gemobbt wird, und wie können alle Beteiligten und Betroffenen darauf reagieren?

In ihrem einführenden Beitrag erläutern *Corina Ahlers* und *Tom Levold* die systemische Perspektive auf Mobbing als sozialen Prozess, der auf Unterscheidungen zwischen Zugehörigkeit und Nicht-Zugehörigkeit beruht. Beobachtungen zeigen, dass Gruppen häufig bestimmte Personen als »anders« oder »weniger wert« markieren und sie dadurch ausgrenzen. Dieser Mechanismus stabilisiert sowohl die Position der Täter als auch den Zusammenhalt der Gruppe.

*Rosita Ernst* beschreibt als Mobbing zirkulär: Das Verhalten aller Beteiligten beeinflusst sich gegenseitig und wird durch Rückkopplungseffekte verstärkt. Dominanz- und Unterwerfungsmuster können sich dadurch verfestigen, lassen sich jedoch durch veränderte Kommunikationsformen und das gezielte Unterbrechen von Eskalationschleifen abwandeln. Emotionen spielen dabei eine zentrale Rolle. Insbesondere Wut, Angst und Scham begünstigen Mobbingprozesse, beeinträchtigen das Selbstwertgefühl der Opfer und können bei Tätern zu einer Scham-Wut-Spirale führen. Therapeutische Interventionen müssen daher sowohl emotionale Entlastung als auch die Bearbeitung zugrunde liegender Denkmuster einbeziehen.

In *Teil II* berichten systemische Psychotherapeut:innen von ihrer Arbeit mit jungen Menschen, die Mobbing Erfahrungen gemacht haben. Sie schildern, mit welchen Themen und Belastungen Jugendliche in solchen Situationen häufig konfrontiert sind und welche individuellen oder sozialen Dynamiken zu Mobbing führen können. Darüber hinaus geben sie Einblicke in ihre therapeutische Praxis: Sie zeigen, wie sie gemeinsam mit den Betroffenen neue Perspektiven entwickeln, Ressourcen stärken und Wege finden, mit den erlebten Erfahrungen umzugehen – um wieder mehr Selbstwirksamkeit zu erleben.

Die unterschiedlichen Beiträge eröffnen ein facettenreiches Bild auf das Thema Mobbing und Ausgrenzung von Kindern und Jugendlichen und verdeutlichen, wie vielfältig die Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen sein können.

Aus systemischer Sicht beschreibt *Hugo Buxbaumer* Mobbing als sozialen Kommunikationsprozess, der erst durch Sprache und Unterscheidung sichtbar wird. Der Autor betont, dass Mobbing nicht isoliert betrachtet werden darf, sondern stets im Zusammenspiel mit verschiedenen Helfersystemen wie Schule, Beratung oder Therapie steht. Dabei verweist er auf die Eigenständigkeit sozialer Systeme, welche Veränderungen oft nur schwer zulassen, und zeigt, dass jede Information, die innerhalb eines Systems eine Veränderung bewirkt, als Intervention wirksam werden kann.

Besondere Aktualität erhält das Thema Ausgrenzung durch die digitale Dimension: *Noah Artnier* macht deutlich, dass Cybermobbing trotz eines leichten Rückgangs der Fälle hochgradig relevant bleibt. Die ständige Erreichbarkeit über soziale Medien nimmt Betroffenen nahezu jede Rückzugsmöglichkeit und kann Gefühle von Ausweglosigkeit verstärken. Die Folgen reichen von sozialem Rückzug und Schulverweigerung bis hin zu schweren psychischen Erkrankungen und Suizidalität. Besonders problematisch ist, dass viele Jugendliche ihr Leid verschweigen und keine Hilfe in Anspruch nehmen – weshalb Aufklärung und Prävention von größter Bedeutung sind.

Auch soziale Ungleichheit erweist sich als entscheidender Faktor. *Alexandra Sartori* beschreibt, dass Kinder aus einkommensschwachen Familien häufiger Ausgrenzung erleben, da sie nicht den gleichen sozialen Status oder Lebensstil wie ihre Mitschüler:innen haben. In Klassengemeinschaften spiegeln sich gesellschaftliche Strukturen wider, und abweichende Normen können zu Ablehnung führen. Schulen kommt daher eine zentrale Rolle zu: Sie sollten eine diskriminierungskritische Kultur entwickeln, soziale Kompetenzen fördern, Eltern einbeziehen und Vielfalt als Ressource begreifen, um echte Chancengleichheit zu ermöglichen.

Ein ähnliches Muster zeigt sich auch bei Kindern und Jugendlichen mit Intelligenzminderung. *Johannes Gutmann* und *Patrizia Duda* heben hervor, dass für sie weniger die Diagnose selbst als vielmehr die ablehnenden Reaktionen des Umfelds belastend sind. Spott, Lächerlichmachen und Ausgrenzung wirken häufig schwerer als die kognitiven Einschränkungen und können Rückzug oder auf-



fälliges Verhalten nach sich ziehen. Dem lässt sich durch geschützte Rahmenbedingungen, aktives Zuhören, Gruppengespräche und therapeutische Begleitung entgegenwirken.

Auch Jugendliche, die in instabilen, gewaltgeprägten oder emotional vernachlässigenden Familien aufwachsen, sind besonders gefährdet, wie *Marion Herbert* beschreibt. Fehlende Bezugspersonen und unsichere Bindungen verstärken das Risiko, ausgegrenzt zu werden, und erschweren die Fähigkeit, sichere von gefährlichen Situationen zu unterscheiden.

*Diana Karabinova* rückt Begriffe wie »Migrationshintergrund« in den Vordergrund und verweist darauf, dass Kinder und Jugendliche mit dieser Zuschreibung nicht häufiger von Mobbing betroffen sind als andere. Dennoch tritt Mobbing in therapeutischen Prozessen bei jungen Menschen mit komplexen Belastungsgeschichten regelmäßig als Begleiterscheinung auf.

Besonders verletzlich sind zudem Kinder und Jugendliche aus Adoptions- und Pflegefamilien. Wie *Susanne Ebner-Glantschnig* beschreibt, prägen Fragen nach Herkunft und Zugehörigkeit ihr Leben oft nachhaltig. Der frühe Verlust der leiblichen Eltern hinterlässt emotionale Spuren, die in Gruppensituationen wie in Schule oder Freizeit spürbar werden. Das Gefühl des Andersseins kann durch sichtbare Unterschiede zusätzlich verstärkt werden. Ob daraus Schutz oder erneute Ausgrenzung erwächst, hängt wesentlich von der Haltung des sozialen Umfelds ab.

Einen besonderen methodischen Zugang beschreibt *Doris Psenner*. Mit hypnosystemischen Ansätzen wird nicht nur auf äußere Umstände, sondern auch auf die subjektive Wahrnehmung von Belastungen geschaut. In einer Fallgeschichte zeigt die Autorin, wie Jugendliche durch diesen erweiterten Blick positive Veränderungsprozesse erleben können.

Auch psychische Störungen wie AD(H)S spielen eine Rolle. *Ingrid Jenkner* unterstreicht, dass die typischen Symptome – Hyperaktivität, Unaufmerksamkeit und Impulsivität – nicht nur die Betroffenen, sondern auch ihr Umfeld stark belasten. Sie verweist darauf, dass der gesellschaftliche Umgang mit AD(H)S kritisch betrachtet werden muss, da die Anforderungen an Anpassung oft hoch sind und Ausgrenzung begünstigen.

Dass Diskriminierung trotz wachsender Akzeptanz von geschlechtlicher Vielfalt noch immer zum Alltag gehört, zeigen *Jette Musger* und

*Céline Dörflinger* am Beispiel von LGBTIQ\*-Jugendlichen. Viele erleben in Familie, Schule oder Öffentlichkeit nach wie vor Ausgrenzung, die sich in verbaler, psychischer oder sogar körperlicher Gewalt äußert.

Schließlich macht *Michaela Mühl* am Beispiel von Autist:innen deutlich, wie eng soziale Isolation und Mobbing Erfahrungen miteinander verknüpft sein können. Viele Betroffene berichten von fehlenden Freundschaften und Schwierigkeiten, soziale Kontakte aufzubauen – eine Erfahrung, die fast immer von Ausgrenzung begleitet wird.

Insgesamt zeigen alle Beiträge, dass Mobbing nicht auf individuelle Schwächen reduziert werden darf, sondern stets im Kontext gesellschaftlicher Strukturen, sozialer Normen und institutioneller Rahmenbedingungen zu betrachten ist. Besonders gefährdet sind jene, die durch Armut, Behinderung, psychische Störungen, Migrationserfahrungen, nicht heteronormative Identitäten oder biografische Brüche als »anders« wahrgenommen werden. Umso wichtiger ist es, dass Schulen, Familien und Fachkräfte eine wertschätzende, inklusive Haltung entwickeln und Kindern sowie Jugendlichen Schutzräume eröffnen, in denen Zugehörigkeit, Anerkennung und Selbstwirksamkeit erlebbar werden.

Ein Dank ergeht an unsere Kollegin Barbara Manhartseder-Kampl, die an der Idee und Planung dieses Buches beteiligt war.

Noah A. Artner und Rosita A. Ernst  
Krems/Wien, im Juli 2025